IM FOKUS: WIEN IM NATIONALSOZIALISMUS
Symposium

Sa, 11.04.2015, 10 – 18 Uhr, Az W Podium

Anlässlich der Ausstellung **»Wien. Die Perle des Reiches« Planen für Hitler** (19.03. – 17.08.2015) findet im Architekturzentrum Wien ein ganztägiges Symposium statt, welches den Blick auf aktuelle interdisziplinäre Forschungsansätze lenken möchte. Fragen zu architektur- und kulturhistorisch relevanten Themen in der Zeit des Nationalsozialismus in Wien sollen zur Diskussion gestellt werden.

Vortragende:
Rosemarie Burgstaller, Historikerin
Birgit Johler, Kulturwissenschafterin
Constanze Klaps, Architektin
Bernd Kreuzer, Historiker und Raumplaner
Matthias Marschik, Historiker und Kulturwissenschafter
Timo Nüßlein, Architekturhistoriker
Petra Svatek, Historikerin

Moderation:
Ingrid Holzschuh, Architekturhistorikerin
Monika Platzer, Kuratorin Architekturzentrum Wien, Sammlung

Organisation Symposium:
Karoline Mayer, Az W (mayer@azw.at, T +43 1 522 31 15-28)

Das Symposium wird in deutscher Sprache abgehalten.
Änderungen vorbehalten
Aktuelle Informationen: www.azw.at/symposium

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

Programm:

9:00 Registrierung

10:00 **Dietmar Steiner** Begrüßung
10:10 **Ingrid Holzschuh** und **Monika Platzer** Einführung

10:20 **Matthias Marschik** Das „Andere“ unserer Geschichte? Ein Poesiealbum des Nationalsozialismus
11:00 **Petra Svatek** Die Stadt als Forschungsobjekt: Raumforschung an der Universität Wien 1938–1945
11:40 **Birgit Johler** Das Museum für Volkskunde, Wien. Ein Haus des deutschen Volkstums im Südosten
12:20 Diskussionsrunde mit **Birgit Johler, Matthias Marschik** und **Petra Svatek**

13:00 Mittagspause

14:00 **Rosemarie Burgstaller** Strategien visueller Feindbild-Inszenierungen: NS-Hass-Ausstellungen in Wien
14:40 **Constanze Klaps** Die inszenierte Illusion. Temporäre Architektur des Nationalsozialismus in Wien

15:20 Pause

15:50 **Timo Nüßlein** „…wie ein Wunder aus Tausendundeiner Nacht“ – Zum Einfluss der Wiener Ringstraßenarchitektur auf Hitlers Architekturvorstellungen
16:30 **Bernd Kreuzer** Die Reichsautobahn in der „Ostmark“: Raumordnung, Verkehrserschließung und das Versprechen individueller motorisierter Mobilität
17:10 Diskussionsrunde mit **Rosemarie Burgstaller, Constanze Klaps, Bernd Kreuzer** und **Timo Nüßlein**

18:00 Ende des Symposiums

Moderation: **Ingrid Holzschuh** und **Monika Platzer**

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

ROSEMARIE BURGSTALLER

© privat

Historikerin

Rosemarie Burgstaller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Freie Projektmitarbeiterin am Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI); Lektorin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Aktuelle Publikation: Inszenierung des Hasses. Feindbild-Ausstellungen im Nationalsozialismus, erscheint 2015 im Campus Verlag.

Vortrag: Strategien visueller Feindbild-Inszenierungen: NS-Hass-Ausstellungen in Wien
Das Medium der Ausstellung nahm in den europäischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle als visuelles Propagandainstrument ein. Mit dem Zweck ideologischer, politischer und kultureller Erziehung der Bevölkerung nach innen sowie der Repräsentation von Macht und Leistung des Staates nach außen wurde im Nationalsozialismus durch Wanderschauen ein Netz visueller Propaganda produziert, das sich zunehmend über weite Teile Europas spannte. Mit einem großen Teil dieser Ausstellungen setzten die Nationalsozialisten ideologische Schau- und Erlebniswelten um, welche Bevölkerungsgruppen, Gemeinschaften und Staaten als innere und äußere Feinde der NS-„Volksgemeinschaft“ kategorisierten und rassistisch diffamierten. Apostrophiert als „politische Ausstellungen“ sorgten diese massenhaft besuchten Veranstaltungen für eine zunehmende Unterfütterung der ideologischen Feindbilder des NS-Regimes.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

Im Vortrag werden Feindbild-Ausstellungen vorgestellt, die in Wien von 1938 bis 1944/45 durchgeführt wurden. Einerseits handelte es sich dabei um Wanderausstellungen aus dem „Altreich“, die hier oftmals mit Österreich-spezifischen Abteilungen – den so genannten „Ostmarkschauen“ – erweitert wurden. Andererseits entstanden in Wien zahlreiche Propaganda-Ausstellungen, die sowohl explizit, über visuelle Inszenierungen und Darstellungsformen, als auch implizit, durch Aufnehmen bestimmter Themen und Codes, insbesondere antisemitische, antisowjetische und antislawische Feindbilder transportierten. Ausgehend von diesen Hass-Ausstellungen werden im Vortrag unterschiedliche Formen visueller Feindbild-Konstruktionen im Nationalsozialismus analysiert und Aspekte der Transformation und Kontinuität von Feindbildern diskutiert.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

BIRGIT JOHLER

© Alex Kubik

Kulturwissenschafterin

Birgit Johler, Studium der Volkskunde/Europäischen Ethnologie und Romanistik an der Universität Wien, seit 1998 selbstständig tätig als Kulturwissenschafterin und Kuratorin (u.a. Sigmund Freud Museum Wien, Jüdisches Museum Wien, Frauenmuseum Hittisau) sowie seit 2008 auch als Kuratorin und Redakteurin der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde im Österreichischen Museum für Volkskunde.
Forschungs- und Ausstellungsprojekte sowie Publikationen zu jüdischer Lokalgeschichte, Geschichte der Psychoanalyse, Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde, Nationalsozialismus/Holocaust, Museologie.
Aktuell FWF-Projekt zur Geschichte des Österreichischen Museums für Volkskunde von 1930–1950 sowie Kuratorin im Team zur Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Lehrtätigkeit an Universitäten in Österreich und Deutschland.

Vortrag: Das Museum für Volkskunde, Wien. Ein Haus des deutschen Volkstums im Südosten
Am 23. April 1938 verfasste der langjährige Direktor des Museums für Volkskunde in Wien eine mehrseitige Darstellung der finanziellen, personellen und räumlichen Situation seines Hauses im 8. Wiener Gemeindebezirk. Dieses Ansuchen für den „Neuaufbau des Museums für Volkskunde“, erstellt auf Einladung von Mathes Ziegler, Leiter der „Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde“ im Amt Rosenberg, steht am Anfang einer Reihe von Anträgen und Denkschriften, die das Museum zukünftig als „Haus des deutschen Volkstums im Donauosten“ bzw. „Südosten“ positionieren sollten.
Volkstum und Volkstumspflege waren bereits in den 1930er Jahren richtungsweisend für die Tätigkeiten des Volkskundemuseums gewesen und hatten dieses zu einem gesellschaftlichen Ort für Gleichgesinnte und zu einer Institution bundesstaatlicher Kulturpolitik werden lassen. Der „Anschluß“ Österreichs an das „Deutsche Reich“ bescherte dem Museum nochmals erhöhte Aufmerksamkeit. Pläne aus dem Sommer

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

1938, wonach das Museum in adaptierte Räumlichkeiten im Haupttrakt des damaligen Messepalastes übersiedeln sollte, sind direkte Folge dieser nun intensiven Propagierung und Inszenierung der deutschen Volkskultur als Teil der neuen Nationalkultur.
Der Vortrag unternimmt auf Grundlage der so genannten Direktionsakten im Österreichischen Museum für Volkskunde den Versuch, die dynamischen Entwicklungen, die für das Volkskundemuseum respektive für seine Museumsakteure zu Beginn der NS-Zeit festzustellen sind, kulturpolitisch und volkskundlich-wissenschaftsgeschichtlich einzuordnen. (Kultur)Räumliche Expansionsbestrebungen und -ausprägungen wie auch die Frage nach deren Legitimierungen rücken dabei besonders in den Vordergrund.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

CONSTANZE KLAPS

© Ableitinger

Architektin

Constanze Klaps, Hochbauausbildung am Colleg für Bautechnik Hochbau Wien, anschließend Diplomstudium der Architektur an der TU Wien, Abschluss 2007 mit Auszeichnung und Diplomarbeit im Fachbereich der Baugeschichte und Bauforschung. Seit 2003 beruflich tätig bei FCP Fritsch, Chiari und Partner ZT GmbH in Wien. Bereits während der Berufsausbildung und des Studiums Erstellung von Forschungsarbeiten mit Fokus auf Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege. Seit 2009 Dissertationsprojekt an der TU Wien über den Wiener Wohnbau 1920–1960 Stadt-Architektur, Gesellschaft, Politik.

Vortrag: Die inszenierte Illusion. Temporäre Architektur des Nationalsozialismus in Wien
Der Vortrag gibt einen Überblick über die Ergebnisse der Forschung im Zuge der Diplomarbeit „Die inszenierte Illusion – Temporäre Architektur des Nationalsozialismus in Wien“. Forschungsquelle waren Bildbestände des Stadt- und Landesarchivs und der Nationalbibliothek. Durch die Auswertung dieses Bildmaterials war es möglich, einen Teil Architekturgeschichte zu rekonstruieren und dadurch den zeitgeschichtlichen Wert temporärer Architektur, der aufgrund ihres evidenten ephemeren Charakters verloren geht, über die Methode der Bilddokumentation wieder zu beleben.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

BERND KREUZER

© Sabine Kreuzer

Historiker und Raumplaner

Bernd Kreuzer ist promovierter Historiker, Raumplaner und Übersetzer. Er war als Assistent am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Linz und am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich tätig. Derzeit arbeitet er freiberuflich in Wilhering bei Linz.
Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Architektur, Stadtplanung und Raumordnung, Mobilitäts-, Tourismus- und Konsumgeschichte, Technik- und Industriegeschichte.

Vortrag: Die Reichsautobahn in der „Ostmark“: Raumordnung, Verkehrserschließung und das Versprechen individueller motorisierter Mobilität
In den späten zwanziger und dreißiger Jahren regte sich durch das Vorbild zunächst der italienischen, dann auch der deutschen Autobahnen das Interesse an „Nurautostraßen“ auch in Österreich, obwohl die Motorisierung erst in den Anfängen steckte und die Aufbringung der erforderlichen finanziellen Mittel geradewegs unmöglich schien. Ein erster Entwurf für eine österreichische Autobahn, eine Autostraße von Wien zum Semmering, war schon 1926 vorgestellt worden. Verkehrszählungen belegen darüber hinaus, dass es überhaupt noch keinen Fernverkehr mit Kraftfahrzeugen gab, der den Bau derart kostspieliger Straßen rechtfertigen könnte. Mit dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich stand in Fachkreisen, aber ebenso in der Öffentlichkeit außer Zweifel, dass das Netz der Reichsautobahnen auch auf Österreich ausgedehnt werde. Bereits am 7. April 1938 vollzog Adolf Hitler den propagandistisch perfekt inszenierten Spatenstich zum Bau der Reichsautobahn auf dem Walserberg bei Salzburg.
Die Linienführung stand in groben Zügen bereits vor dem Einmarsch fest. Binnen drei Jahren sollte die Reichsautobahn von Salzburg bis Wien fertiggestellt sein, so Hitlers Vorgabe. Angesichts bald eintretenden Material- und Arbeitskräftemangels war dieser Termin nicht zu halten. Ende 1941, Anfang 1942 wurden alle

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

Bauarbeiten eingestellt. Bis dahin konnten nur zwei kurze Teilstücke bei Salzburg für den Verkehr freigegeben werden. Aber ein nicht unbeträchtlicher Teil der Erdarbeiten und auch der Brückenbauwerke an der heutigen West-, Tauern- und Wiener Außenringautobahn war bereits weitgehend fertig – so weit, dass die Zweite Republik nicht daran vorbeigehen konnte.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

MATTHIAS MARSCHIK

© Darnelly Vera

Historiker und Kulturwissenschafter

Matthias Marschik, Studium der Psychologie und Philosophie in Wien, Habilitation aus Zeitgeschichte. Historiker und Kulturwissenschafter, Lehrbeauftragter der Universitäten Wien, Salzburg und Klagenfurt. Derzeit wiss. Mitarbeiter der Univ. für angewandte Kunst, Wien. Zahlreiche Publikationen zu Alltagskulturen, insbesondere des Sports. Zuletzt: Frei spielen. Sporterzählungen über Nationalsozialismus und "Besatzungszeit", Wien/Berlin 2014.

Vortrag: Das "Andere" unserer Geschichte? Ein Poesiealbum des Nationalsozialismus
Es ist wohl kein Zufall, dass gerade mit dem Verschwinden der letzten ZeitzeugInnen die Diskussion um den Nationalsozialismus leer wird. Es geht aus wissenschaftlicher Sicht dabei keineswegs um den von der Politik so oft geforderten Schlussstrich, ganz im Gegenteil: Das unablässige Schreiben und Reden demonstriert letztlich nur mehr, dass nichts mehr zu sagen ist. Indem die spätmoderne Wissenschaft daran scheitert, den Nationalsozialismus in die Konzepte eines vernünftigen, fortschrittsorientierten und aufklärerischen Geschichtsverlaufes einzugliedern, bleibt nur der umgekehrte Weg: In einem manichäischen Akt wird der Nationalsozialismus als das Andere und Böse aus der Geschichte entfernt.
Das Resultat in der Praxis ist eine große Ratlosigkeit, die vor allem junge Menschen betrifft, die zum Nationalsozialismus nur mehr Stereotype der Ablehnung und sozial erwünschte Floskeln reproduzieren, weil sie ihn nur mehr auswendig lernen können. Verstehen können sie ihn nicht, weder emotional noch verstandesmäßig. Übrig bleibt ein kraftloser und symbolischer Antifaschismus. So ist es kein Wunder, dass triviale Hitler-Filme zu Kassenschlagern werden, wenn sie zumindest Nachvollzug ermöglichen.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

Die Lösung kann nur darin bestehen, den Nationalsozialismus wieder in den Geschichtsablauf einzugliedern. Das bedeutet, die ungeheuerlichen Verbrechen konkret zu benennen, aber daneben auch Normalität und Gewohntes zuzulassen. Nur so können die Verbindungen zur Gegenwart hergestellt, die Parallelen und Differenzen aufgezeigt und so vielleicht auch verhindert werden. Das ist der einzige, wenn auch riskante Weg, denn er beinhaltet nicht zuletzt die Gefahr der Verharmlosung und Vereinnahmung. Doch er muss eingeschlagen werden, wenn es gilt, neue Faschismen dingfest zu machen.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

TIMO NÜßLEIN

© privat

Architekturhistoriker

Timo Nüßlein, Studium in Passau und Freiburg im Breisgau, Promotion über Leben und Werk des Architekten Paul Ludwig Troost (1878–1934). 2007–2012 Mitarbeit im DFG-Forschungsprojekt Hitlers Architekten (Leitung: Winfried Nerdinger/TU München & Raphael Rosenberg/Universität Wien), 2012–2014 selbstständig, u.a. Mitarbeit in einem Münchner Architekturbüro, seit Mai 2014 wissenschaftlicher Volontär bei der Bayerischen Schlösserverwaltung.

Vortrag: „…wie ein Wunder aus Tausendundeiner Nacht" – Zum Einfluss der Wiener Ringstraßenarchitektur auf Hitlers Architekturvorstellungen
Als Herrschaftsinstrument und Repräsentationsmittel spielte die Architektur im Nationalsozialismus eine heraus-ragende Rolle. Der Grund dafür ist in der Person Hitlers zu sehen, der sich intensiv wie kaum ein Potentat vor ihm in Europa mit Bauplanungen beschäftigte. Zahllose Entwurfsskizzen fertigte er seinen Architekten zur Ausarbeitung und wirkte umfassend in Bauplanungen hinein. Ausschlaggebend hierfür war nicht allein das Kalkül des Machtpolitikers, sondern ebenso Hitlers persönliches Interesse. Die Anfänge sind in seiner Jugendzeit in Linz und Wien (1903–1913) zu suchen. In der Hauptstadt des Habsburgerreiches begeistern ihn vor allem die monumentalen Bauten der Ringstraße, die er bis ins Detail studierte, als Kunstmaler vielfach reproduzierte und zeitlebens bewunderte.

Bis heute liegt Hitlers Beschäftigung mit Architektur – zu Recht – im Schatten seiner ungeheuren Verbrechen. Kaum bekannt ist daher, dass das architektonische Gesicht des „Dritten Reiches" im Wesentlichen sein Antlitz trägt. Während die politische Prägung Hitlers in Österreich vielfach untersucht wurde, sind vergleichbare architekturhistorische Studien über seine Betätigung als Entwerfer und Bauherr

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

nie unternommen worden. Einen ersten Vorstoß in diese Richtung möchte der Vortrag wagen. So soll Hitlers Beschäftigung mit Architektur um-rissen und der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Bauten der Wiener Ringstraße Einfluss auf seine Architekturvorstellungen gehabt haben.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

PETRA SVATEK

© Petra Svatek

Historikerin

Petra Svatek, Studium der Geschichte und Geographie an der Universität Wien mit Schwerpunkt Wissenschafts- und Kartographiegeschichte, 2006–2009 FWF-Projekt „Kartographie und Raumforschung in Österreich 1918–1945“, seit 2010 Universitätsassistentin am Institut für Geschichte der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der österreichischen Kartographie und Geographie 1500–1950, geographischer „Raum“ als Forschungsschwerpunkt diverser Wissenschaftsdisziplinen im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Vortrag: Die Stadt als Forschungsobjekt: Raumforschung an der Universität Wien 1938–1945
Dieser Vortrag setzt sich mit raumorientierten Forschungen über Wien zwischen 1938 und 1945 auseinander, die an der Wiener Universität durchgeführt wurden. Hier gründeten im Herbst 1938 einige Wissenschafter unter der Leitung des Geographen Hugo Hassinger (1877–1952) die Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung. Hassinger wurde zu einem der führenden Raumforscher des Deutschen Reiches, der auch Studien über Wien durchführte. In diesem Vortrag sollen nicht nur die Themen behandelt, sondern ein Augenmerk auch auf die dabei entstandenen Kooperationen gelegt werden.
Bereits im Sommer 1938 verfasste Hassinger auf Wunsch des damaligen Bürgermeisters Hermann Neubacher eine Studie zur Neugestaltung des Donaugeländes. Er erarbeitete ein Konzept über die Straßen- und Bebauungsverhältnisse der Leopoldstadt und der Lobau und zeigte ein Zukunftsbild mit Straßenverschönerungen, erhaltenswerten Bauten und Denkmälern, Naturschutzgebieten sowie einem neuen Straßen- und Bahnkonzept.
Eine auf Gegenseitigkeit aufgebaute Verbindung stellten die Kontakte Hassingers zur Wiener Planungsbehörde des Reichsstatthalters dar. So erhielt er zum Beispiel von Adalbert Klaar wichtige Informationen über die bei der Planungsbehörde hergestellten Karten. Aber auch Hassinger versorgte die

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

Planungsbehörde mit wichtigen Informationen, wie zum Beispiel über den Fortschritt der Arbeiten zur Vegetationskartierung des Wiener Gemeindegebietes. Hassinger gehörte zudem der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung des Wienerwaldes und seiner Siedlungsmöglichkeiten an, die von der Planungsbehörde Wien einberufen wurde. Sonst waren noch Angehörige der Hochschule für Bodenkultur, der Technischen Hochschule und der Naturschutzbehörde beteiligt.
Vor allem ab den beginnenden 1940er Jahren wollte Hassinger Wien als Zentrum für die Südostforschung ausbauen, denn Wien war schon immer das „Tor nach dem Südosten und nach dem Orient und zugleich die wehrhafte Feste an einer der wichtigsten Zugangspforten zum deutschen Lebensraum“ (Hassinger 1938). Als Begründung nannte er die Lage Wiens am völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Schnittpunkt zwischen West und Ost sowie die Rolle, welche die Stadt während der Habsburgermonarchie bezüglich des südöstlichen Europas innehatte. Hassinger plädierte für die Herausbildung eines über die Instituts-, Hochschul- und Staatsgrenzen hinausreichenden Forschernetzwerkes zur Raumpolitik, da eine genaue Erforschung Südosteuropas lediglich mittels interdisziplinärer Ausrichtung geschehen könne.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at

Moderation

INGRID HOLZSCHUH

Architekturhistorikerin und Kuratorin der Ausstellung »Wien. Die Perle des Reiches« Planen für Hitler

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien, Promotion 2011. Seit 2010 als freie Architekturhistorikerin und selbstständige Ausstellungskuratorin sowie Museumsberaterin tätig, Lehrtätigkeit an der Universität Wien und an der Technischen Universität Wien, Projektmitarbeiterin sowie Projektleiterin in diversen Forschungsprojekten. Forschungsschwerpunkt: Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf der Zeit des Nationalsozialismus.

MONIKA PLATZER

Architekturhistorikerin, Kuratorin Architekturzentrum Wien, Sammlung und Kuratorin der Ausstellung »Wien. Die Perle des Reiches« Planen für Hitler

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seit 1998 im Architekturzentrum Wien als Kuratorin tätig. Forschungsschwerpunkt: österreichische Architektur- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Mitarbeit und publizistische Tätigkeit bei diversen Forschungs- und Ausstellungsprojekten, Lehrtätigkeit an der Universität Wien und an der Technischen Universität Wien, Editor von icamprint, der Mitgliedszeitschrift der International Confederation of Architectural Museums; 2014 Visiting Scholar am Center for European Studies, Harvard University, USA.

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
T++43-1-522 31 15
F++43-1-522 31 17
office@azw.at
www.azw.at